

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 1

Artikel: Wie Geschichte entsteht : (ein Beispiel für tausende)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-480254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie Geschichte entsteht

(Ein Beispiel für tausende)

Im Jahre 1848 war der französische Schriftsteller Feval auf der Rückreise von England in einem der ersten Gasthäuser von Calais abgestiegen. Während er sich dort allein im Lesezimmer befand, bemerkte er das große Wörterbuch der Akademie auf einem Wandbrett und nahm es herunter, um etwas nachzuschlagen. Das schwere Buch entglitt jedoch seiner Hand und fiel auf eine chinesische Vase, die den Kaminsims schmückte. Die Vase fiel zu Boden und zerbrach. Feval wollte gerade klingeln, um die Scherben wegräumen zu lassen und dem Wirt den Schaden zu ersetzen, als plötzlich ein wildes Rennen im Hause entstand und ein Kellner atemlos ins Lesezimmer stürzte. «Der Wirt läßt Sie höflich bitten, das Lesezimmer sofort zu verlassen, wenn Sie ein Anhänger des Königs sind» meldete er.

«Ich bin Anhänger jeder Regierungsform, unter der ich mich wohl befinde. Aber erzählen Sie mir, Kellner, was ist denn eigentlich los?»

«Seine Majestät König Louis Philippe hat Paris verlassen und ist soeben mit zahlreichem Gefolge hier eingetroffen. Er wird hier speisen und dann nach England weiterreisen. Der Wirt hat seiner Majestät das ganze Hotel zur Verfügung gestellt. Die Gäste werden gebeten, auf ihren Zimmern zu bleiben.»

Dagegen war nichts zu machen, Feval mußte sich dem Wunsche des Wirtes fügen. Er reiste am andern Morgen nach Paris ab und hatte die Vase sowie den ganzen Vorgang bald vergessen.

Nach langer Zeit kam er wieder einmal nach Calais und verweilte im gleichen Hotel. Als er in das Lesezimmer trat, fesselte ihn ein sonderbarer Zimmerschmuck. Auf einem kleinen, mit rotem Samt ausgeschlagenen Tischchen erblickte er die Scherben jener einst von ihm zerschlagenen chinesischen Vase, die er sogleich wiedererkannte.

«Was bedeutet das?» fragte er den Wirt.

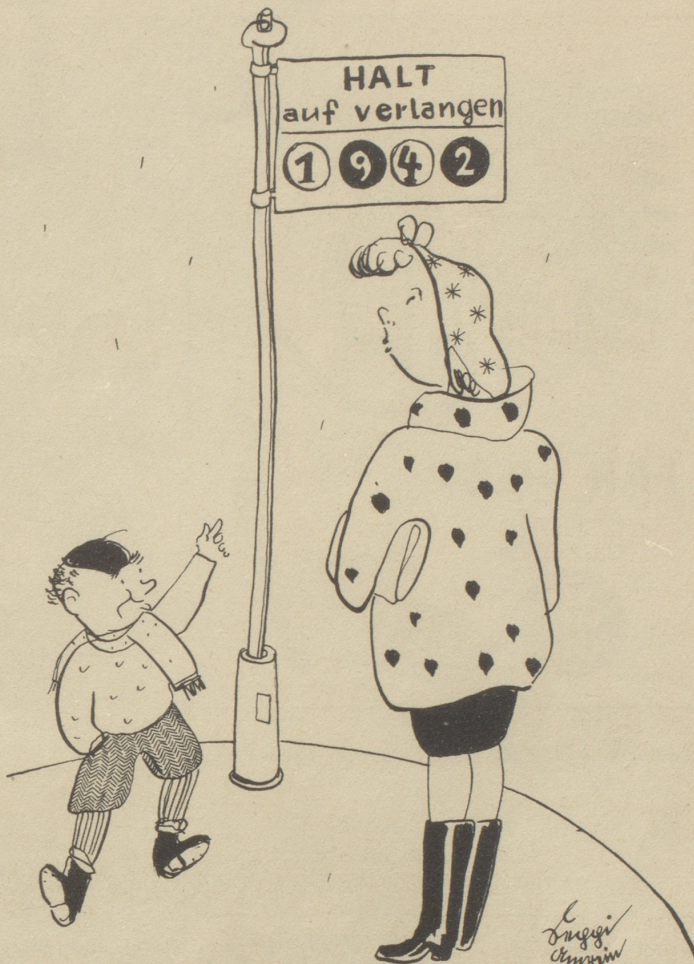
«O, mein Herr, das ist eine historische Reliquie ersten Ranges, von der ich mich um keinen Preis der Welt trennen würde. Als König Louis Philippe während seiner Flucht nach England mein Hotel mit seinem Besuche beglückte, nahm er diese Vase vom Kamin, schleuderte sie zu Boden und rief dabei: «So soll es auch meinen republikanischen Feinden noch ergehen!»

«Wer hat's denn gesehen und gehört?» fragte Feval höchst erstaunt.

«Ich selbst», erklärte der Wirt mit Tränen der Rührung in den Augen.

Feval lächelte und schwieg. — Und das Fazit: Auf diese Art ist sicherlich die Hälfte dessen entstanden, was unserer Jugend in der Schule großartig als «Weltgeschichte» eingetrichtert wird.

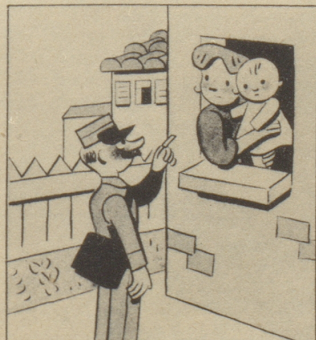
kahu



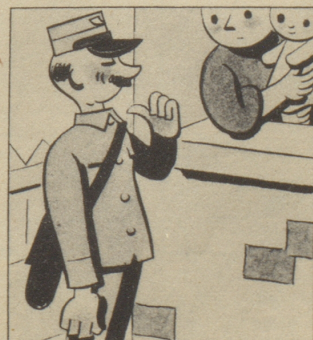
„Do chönne Sie vergebe warte, jetz hemmer doch 1943!“



Der Briefträger ist gut Freund mit seinem ganzen Bezirk; er kennt alle und alle kennen ihn.



„Viel Krankheit ist im Ort“, sagt er zu der jungen Frau Weber, „fast in jedem Haus liegt jemand mit Katarrh zu Bett.“



„Haben Sie nicht Angst vor Ansteckung?“ fragt sie, „Sie haben doch einen schweren Beruf.“



„Oh, ich habe immer eine Schachtel Gaba bei mir; Sie sollten auch Gaba im Haus haben, gerade in dieser Jahreszeit, denn Gaba beugt vor.“